

Intelligente Galanerien

„Er lebte höchst leichtsinnig, und componirte nur, um locker und ausschweifend zu leben.“ Diese Meinung eines weitverbreiteten Musiklexikons aus dem 19. Jahrhundert muß man zum Glück nicht ernst nehmen. Locker, aber gar nicht ausschweifend kommen die Klavier-sonaten op. 5 des Londoner Bachs daher, leichtfüßig und spielfreudig, vielseitig in der stilistischen Ausrichtung und abgestuft im technischen Anspruch. Harald Hoeren interpretiert sie, wie ihr Schöpfer selbst gespielt haben soll: „expressiv und meisterhaft“, aber nicht unbedingt „aufsehenerregend“ (Charles Burney). Mit biegsamer Agogik kompensiert er den begrenzten dynamischen Spielraum des Fortepianos. Ein elegantes Plädoyer für einen intelligenten Meister des galanten Stils.



M. K.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Johann Christian Bach, 6 Sonaten für Fortepiano oder Cembalo op. 5; **Haydn**, Symphonie D-Dur Hob. I:53 E⁺ (Bearbeitung für Fortepiano oder Cembalo, J. C. Bach zugeschrieben); Harald Hoeren (Fortepiano) (1997)
 cpo/jpc CD 999 530-2 (68'00") DDD

Klangliche Möglichkeiten nicht voll genutzt

Welche Gesanglichkeit steckt doch im Clavichord! Gerade in letzter Zeit sind einige CDs erschienen, die davon Zeugnis ablegen. Der Prager Organist Jaroslav Tuma erreicht mit seinem Spiel und dem historischen Instrument von Schiedmayer, 1789 gebaut, nicht immer die Geschmeidigkeit, die diesen Instrumententyp so sehr von seinen „Brüdern“ Cembalo, Hammerklavier und Orgel abhebt. Gewiß, dies liegt auch an Bachs Klaviermusik, deren Motorik oftmals der Klanglichkeit des Clavichords diametral entgegensteht. In so besinnlichen Sätzen wie der E-Dur-Invention BWV 777 kommen die Charakteristika dann allerdings schön heraus. Übrigens sollte die CD auf keinen Fall zu laut abgespielt werden, da sonst die Geräusche der Clavichord-Mechanik überhandnehmen! M.E.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

J. S. Bach, Inventionen BWV 772-786, Sinfonien BWV 787-801, Duette BWV 802-805; Jaroslav Tuma (Clavichord) (1996)
 Arta/Internationales Schallarchiv CD F1 0076-2 (71'07") DDD

Hill mit zuviel Hall

Ein Cembaloprogramm, mit dem der 1966 in Nairobi geborene niederländische Cembalist seine

klingende Visitenkarte abgeben will. Weit entfernt von mechanischem Herunterdreschen kommt sein musikalisches Credo am schönsten in der E-Dur-Sonate Scarlattis (K 206) zur Geltung. Hier schwingt die Musik aus; kleinere und größere Luftpausen bringen eine lebendige Rhetorik ins Spiel. In den virtuosen Sätzen überzeugt Kóten allerdings nicht in dem gleichen Maße. Die Tontechnik hat dem zweimanualigen Cembalo von Keith Hill bei geringer Entfernung zwischen Mikrofon und Resonanzboden etwas zuviel Hall beigelegt und vergrößert dadurch den Klang des Instruments etwas.

M.E.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

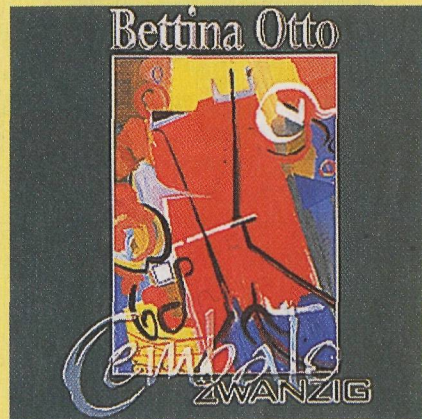
J. S. Bach, Partita B-Dur BWV 825; **F. Couperin**, L'Art de toucher le Clavecin; **D. Scarlatti**, Sonaten K 206, 420, 555; Jan Willem Kóten (Cembalo) (1995)

blue calvin/Bella Musica CD 09814 (46'27") DDD

Lust auf mehr

Bereits um 1989 spielte Bettina Otto einige dieser Kompositionen ein, doch im Zuge der Wende verschwand ihre LP sang- und klinglos von den Verkaufsstellen. Im Falle von Voigtländer lohnt sich die erneute Einspielung. Die Werke von Berio und Kagel gehören zu den bekannteren zeitgenössischen Kompositionen für das Cembalo, ganz zu schweigen von Ligetis häufig zu hörenden und mehrfach aufgenommenen Stücken, die – mit Recht – als beispielhaft für das gelten, was das Cembalo im 20. Jahrhundert verkörpert hat: Motorik und Mechanik, Klangreiz und Nostalgie. Schade, daß die Cembalistin uns nicht noch weitere Stücke vorführt. Der Platz auf dieser CD hätte dafür noch ausgereicht.

M.E.



Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Cembalo zwanzig: Weiß, Cembalo-Zyklus; Voigtländer, Structum II; Ligeti, Hungarian Rock, Passacaglia ungherese, Continuum; Berio, Rounds for Harpsichord; Kagel, Rezitativ-arie für singende Cembalistin; Bettina Otto (Cembalo) (1995)
 Sächsische Tonträger/Ricophon CD 400 511-2 (51'37") DDD



Moderner Mendelssohn

Die zum Zeitpunkt der Aufnahmesitzungen 20-jährige russische Pianistin – sie wirkt auf dem Cover noch jünger – nähert sich den Stücken dieses romantischen Recitals mit einer weichen Klangsensibilität, die die Zerbrechlichkeit ihrer Erscheinung in Musik umzusetzen scheint. Kein Tastendonnern, vielmehr elegante Linien und subtile Klangwolken. Vor allem die vier der insgesamt sieben Charakterstücke op. 7 von Mendelssohn Bartholdy erhalten so ihren eigenen Charme, der ihnen bei aller Inspiration durch die Bachschen Inventionen und Fugen eine ganz spezifische Originalität verleiht, die möglicherweise moderner ist, als man gemeinhin vermutet.

M.E.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★

Chopin, Rondo Es-Dur op. 16, Scherzo Nr. 1 h-Moll op. 20; **Médtner**, 6 Skazki op. 51; **Mendelssohn**, Charakterstücke op. 7 Nr. 1-4; Irina Mejoueva (Klavier) (1995)
 Denon CD 18034 (57'21") DDD

Ausgebremst

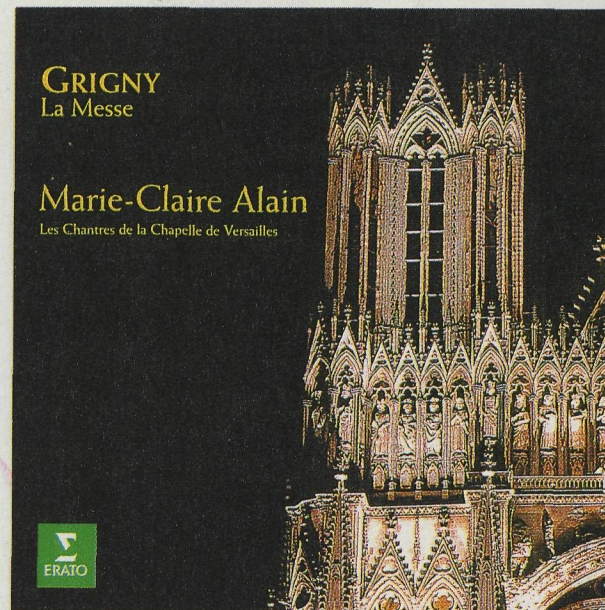
Natürlich weiß der in Frankreich lebende Rumäne Andrei Vieru, wie groß die Konkurrenz ist – und das nicht nur zahlenmäßig. Also bemüht er sich nach einer eher unbeteiligten Promenade um besonders originelle Ausleuchtungen der einzelnen Klavier-„Bilder einer Ausstellung“. Und wo es – bis hin zum Manierierten – um Klangschattierungen geht, gelingen ihm auch zarte Zeichnungen. Aber wenn es hart zur Pianistensache gehen müßte, lassen sich pianistische Bremsspuren nicht überhören. Strawinskys „Sacre du printemps“ geht er mit Klavierpartner Dan Grigore zwar beherzt an, kann aber weder die Paratones noch das egozentrische Duo Ashkenazy/Gawrilow schlagen.

R.W.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung; **Strawinsky**, Le Sacre du Printemps; Andrei Vieru, Dan Grigore (Klavier) (1996)
 harmonia mundi France/Helikon CD 901616 (71'11") DDD

SCHLICHT, UNAUFDRINGLICH, ÜBERZEUGEND



Das erste Orgelbuch des jungen Organisten von Reims, Nicolas de Grigny (1672-1703), mit seinem Wechsel zwischen gregorianischen Choralversen und deren Verzierung, Umspielung und Variation erwies sich bereits nach seiner Drucklegung 1699 als überaus erfolgreich. Eine kongeniale Interpretation spielte jetzt Marie-Claire Alain auf der Orgel der Kathedrale Saint-Pierre in Poitiers ein.

Noch Bach und später seine Schüler fertigten von dem „Premier livre d'orgue, contenant une messe et les hymnes des principales festes de l'année“ Kopien an. Gründe dafür gab es mehrere: Zunächst einmal findet sich in de Grignys Werk eine Fülle von jenen kontrapunktischen Ideen, die seinerzeit Reiz und Ruhm der französischen Organistenschule und kirchlichen Kompositionstradition ausmachten – und des weiteren geht der Komponist mit der Choraltradition in ungemein einfallsreicher, intelligenter und gefühlsintensiver Weise um.

Marie-Claire Alains Spiel auf dem aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert stammenden Instrument ist struktural und von sinnlicher Farbenvielfalt. Dabei erhellt die Orga-

nistin auf zwingende Weise, welche Deutungsnuancen Grignys Choralumspielungen von ihren Interpreten verlangen, ohne dabei jemals das Postulat liturgischer Schlichtheit, das dem Werk auch einkomponiert ist, außer acht zu lassen. Dem sind auch die Chantres de la Chapelle de Versailles verpflichtet, wenn sie die gregorianischen Choralverse intonieren. Insgesamt ergibt sich so eine Deutung, deren Stärke in ihrer Unaufdringlichkeit liegt. Wer das nicht mag, muß es zumindest schätzen.

Susanne Benda

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Grigny, Premier Livre d'Orgue – Messe Conciptotens genitor Deus; Marie-Claire Alain (Orgel), Les Chantres de la Chapelle de Versailles, Emmanuel Mandrin
 Erato/East West CD 0630-17877-2 (74'55") DDD

Aufnahmedatum: 1996
 Klangbild: kirchlicher Raumcharakter von angemessener Durchhörbarkeit
 Fertigung: gehobener Standard

hänssler classic

hänssler
CLASSIC

Wichtige
Neuerscheinungen

Helmuth Rilling



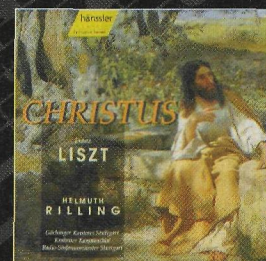
Ingeborg Danz
Alt



Thomas Quasthoff
Bass

G.F. Händel - Messiah

Englische Originalfassung
 Sibylla Rubens, Sopran
 Ingeborg Danz, Alt
 James Taylor, Tenor
 Thomas Quasthoff, Bass
 Oregon Bach Festival Orchestra
 Oregon Bach Festival Choir
 DDD 2-CD 98.198

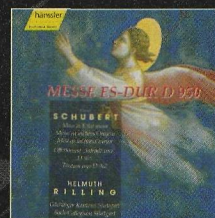


Andreas Schmidt
Bass

F. Liszt - Christus

Henriette Bonde-Hansen, Sopran
 Iris Vermillion, Mezzosopran/ Alt
 Michael Schade, Tenor
 Andreas Schmidt, Baß
 Gächinger Kantorei Stuttgart
 Krakauer Kammerchor
 Radio-Sinfonieorchester Stuttgart
 Boris Kleiner, Orgel/ Harmonium
 DDD 3-CD 98.121

Erscheint im März 1998:



F. Schubert

Messe Es-Dur
 Sibylla Rubens, Sopran
 Irène Friedly, Alt
 Scot Weir, Tenor
 Matthias Goerne, Baß
 Gächinger Kantorei Stuttgart
 Bach Collegium Stuttgart
 DDD CD 98.172

Vertrieb:
 NAXOS
 DEUTSCHLAND GmbH
 Wienburgstr. 171 A
 D-48147 Münster

Tel.: 0251-92 40 6-0
 Fax: 0251-92 40 6-10

Aktueller Gesamtkatalog:
 Hänssler-Verlag GmbH
 Postfach 1220
 D - 73762 Neuhausen
 Tel.: 07158-177-0
 Fax: 07158-177-119
 Internet: http://www.haenssler.de
 eMail: info@haenssler.de



MOZART AUF KOSTBAREM INSTRUMENT

Die drei Renner, die Mozart den Organisten hinterlassen hat – bekanntlich nicht für die Kirche, sondern für mechanische Walzenwerke gedacht –, dürfen nicht fehlen. Es sind die Werke in f-Moll und F-Dur aus dem letzten Lebensjahr, die sowohl Mozarts Erfindungsreichtum als auch sein Einfühlungsvermögen in die instrumentale Eigenart der „Uhren“ zei-

gen. Der 48jährige Saarländer Andreas Arand gibt sie delikat wie alles auf dieser Einspielung. Doch wirkt sich die oft extrem gedehnte Langsamkeit, besonders bei der grandiosen Doppelfuge der sogenannten Fantasie KV 608, nicht unbedingt erhellend aus, so sehr sie anfangs überrascht und so eine besondere Konzentration provoziert. Ein Extra aber soll schon auch dabei sein: So wählte Arand die vierstimmige Antiphon „Quaerite primum regnum Dei“ KV 86 (73v) – leider fehlt diese Angabe – des 14jährigen für eine Orgelbearbeitung aus und plazierte sie zwischen zwei

fugierte Versetten KV 154a. Eine gute Möglichkeit, das nicht allzu üppige (zudem nicht durchweg authentische) Mozartsche Orgelrepertoire für die Praxis zu erweitern.

Der große Vorzug dieser Aufnahme aber ist das Instrument: die erst in jüngster Zeit wieder restaurierte und im wesentlichen nach dem Registerbestand von 1797 rekonstruierte Holzhey-Orgel der Pfarrkirche St. Maria Major in Schießen. Deren flötende und streichende Stimmen, die sanften Mixturen kommen auch in den Kleinwerken kostbar zum Klingen. Das Begleitheft gibt dazu, wie auch zur Interpretation, viele nützliche Erläuterungen. Doch ebenso hilfreich wäre es ge-

wesen, etwas mehr über den Riepp-Schüler Johann Nepomuk Holzhey (oder Holzhay) zu erfahren, vor allem über dessen traditionsreichen Wirkungsort Ottobeuren. Doch darüber und über die geographische Lage des Ortes Schießen (im Schwäbischen zwischen Donau und Günz) erfahren reisende Orgelfreunde nichts.

Herbert Glossner

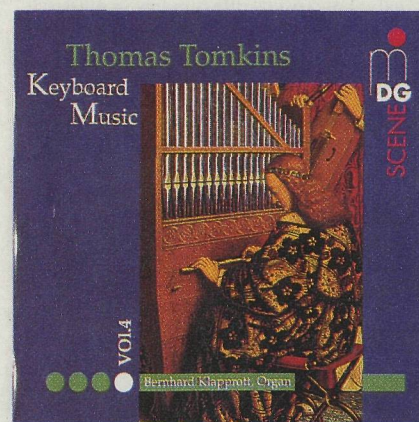
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Orgelwerke: 5 Stücke aus dem Londoner Skizzenbuch KV 15, Fuge g-Moll KV 401, Kleine Fugen G-Dur und D-Dur KV 154a, Antiphon Quaerite primum regnum Dei, Molto Allegro in G KV 72a, Adagio und Allegro in f für ein Orgelwerk KV 594, Andante in F für Orgelwalze KV 616, Allegro und Andante in f für eine Orgelwalze KV 608; Andreas Arand (Orgel) Organum/Disco-Center CD 970 051 (64'15") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: natürliche Räumlichkeit

Fertigung: ohne Einwände
Vergleichseinspielungen: Karol Golebiowski (Autographe, 1989), Thomas Trotter (Decca, 1995)

VIRTUOSER KONTRAPUNKT

Aus dem Stammbaum der Tomkins erwachsen der englischen Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts bedeutende Musiker, von denen Thomas (1572-1656) den höchsten Rang erreichte. Sein Œuvre ist vielseitig mit geistlicher wie weltlicher Chormusik, mit Kammermusik, Cembalo- und Orgelwerken. Diese Einspielung ist den Orgelwerken gewidmet, die sich auf die einstimmigen Melodien der anglikanischen Liturgie beziehen. So enthält sie drei Sätze über „In nomine“ („Gloria tibi Trinitas“) und sieben Bearbeitungen des „Miserere“. Im ganzen sind 20 vorwiegend dreistimmige Sätze zu hören, darunter auch wenige cantus-firmus-freie Stücke. Ständig wird ein einziges Thema beibehalten und zunehmend fließender bis hin zur Virtuosität kontrapunktiert, ein stets fesselndes Verfahren, das seinen Höhepunkt im 16 Minuten langen „Offertory“ findet.



Bernhard Klapprott stellt sich mit großer Einfühlung und Überlegenheit der nicht leichten Aufgabe, diese streng wirkende Musik zu verlebendigen. Ihm gelingt dies an der einmanualigen Orgel der Reformierten Kirche zu Uttum, zwischen den Küstenstädten Emden und Norden gelegen, überzeugend. Das 1549 durch die Gebrüder Siegel mit neun Stimmen (ohne Pedal) erbaute Instrument, das zu den Kleinodien der

Orgellandschaft Ostfrieslands zählt, verfügt über eine klare Intonation (in mitteltöniger Stimmung), die in der differenzierten Artikulation des Organisten ihre Entsprechung findet. Die singenden Prinzipalstimmen vertreten das vokale Ideal der Renaissance. Diese fast vergessene Musik wird mit dieser Aufnahme sehr anschaulich präsentiert.

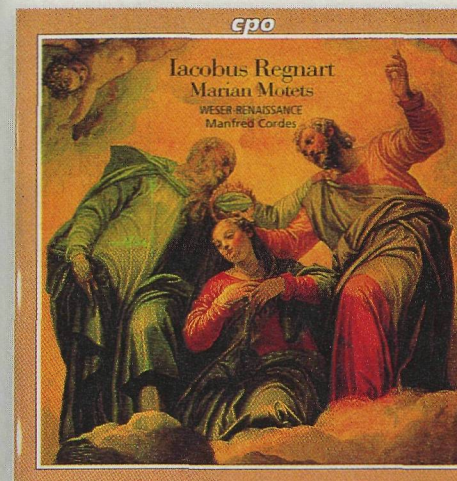
Dieter Weiss

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Tomkins, Keyboard Music Vol. 4; Bernhard Klapprott (Orgel) MD+G/Naxos CD 607 0706-2 (73'06") DDD

Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: klar, transparent
Fertigung: sehr gut

REGNART TRITT AUS LASSOS SCHATTEN



Nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern bis heute stand und steht Jacob Regnart im Schatten von Orlando di Lasso. Die Zahl der Einspielungen ist eher bescheiden. Kaum eine CD-Produktion beschäftigt sich ausschließlich mit seiner Musik. Manfred Cordes hat hier mit seinem Ensemble Weser-Renaissance eine wichtige Repertoire-lücke entdeckt und spielte mit dem „Mariale“ von 1588 eines der zentralen Werke des Komponisten ein.

Während Lassos Musik klangbetonter, plakativer und damit moderner, also mehr auf Monteverdis Seconda Pratica vorausweisend erscheint, steht bei Regnart eher altertümelnd die Polyphonie im Vordergrund. Die Weser-Renaissance versteht es, durch die Wahl von ruhigen Tempi, durch klare Deklamation und ein pointiertes Herausstellen der Melodielinie das polyphone Geflecht stets durchsichtig und räumlich wirken zu lassen. Die Beifügung von Instrumenten betont die Klarheit des Gesangs.

Doch trotz dieser sehr genauen und überlegten Darstellung der Polyphonie wirkt diese Interpretation nie analytisch nüchtern, wie dies vor etwa zehn Jahren üblich war. Vielmehr ist jede Note, jede Silbe voller Emotionen, werden die im ausgehenden 16. Jahrhundert aus der Rhetorik übernommenen Figuren mit großer Intensität gesungen.

Dabei entsteht aber etwas ganz anderes als eine romantische Interpretation. Gefühle wirken hier nicht als etwas Subjektives, vielmehr als objektiver Ausdruck der vertonten Worte. Erstaunlich sind die Feinheit, der Reichtum an Klangschattierungen, mit denen die Sänger und Instrumentalisten die musikalischen Affekte ausdrücken. Das „Technische“ der niederländischen Vokalpolyphonie verschwindet hier ganz zugunsten der musikalischen Gestaltung.

Mit einer radikalen Konsequenz entdecken die Bremer Musiker so die Modernität von Regnarts Marien-Motetten, in denen der Kontrapunkt als Ausdrucksmittel für die damals neue musikalische Rhetorik eingesetzt wird. Dabei wird deutlich, daß Regnart weitaus mehr als der Komponist der populären, aus Italien übernommenen Villanellen war.

Franzpete Messmer

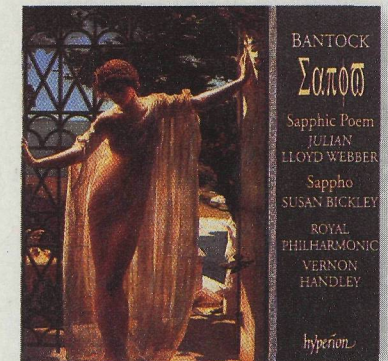
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Regnart, Mariale 1588; Weser-Renaissance Bremen, Manfred Cordes cpo/jpc CD 999 507-2 (71'43") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: hervorragende Räumlichkeit; transparent; weites dynamisches Spektrum
Fertigung: tadellos

SAPPHISCHE OHRWÜRMER

Selbst der Grove, Englands renommiertes Musiklexikon, läßt ihn nicht gänzlich unbeschädigt: Gegen Granville Bantock (1868-1946) wird dort unter anderem der Vorwurf allzu großer qualitativer Heterogenität seiner Musik erhoben. Obschon das in Einzelfällen richtig sein mag, darf die von Hyperion als jüngste Veröffentlichung einer Reihe von Werken des Londoners jetzt herausgebrachte Einspielung zweier Kompositionen zum Thema Sappho keineswegs als

Beleg für diese Einschätzung gesehen werden. Erstmalsiges Hören wird möglicherweise zu dem oberflächlichen Eindruck des Edlen, Polierten führen; in der Tat imponiert bei den 1906 vollendeten „Sappho“-Liedern die nuancenreiche und auf feinste Schattierungen setzende Instrumentation, deren Geschliffenheit vielleicht diese Auffassung unterstützt. Als Ergebnis der Vertonung von neun Fragmenten der antiken Dichterin, der ein zehnminütiges Orchestervorspiel vorangestellt ist, liegt eine Komposition von großem Reiz mit überaus wirkungsvollen Einzelnummern vor, deren jede ihre ganz eigene Ohrwurmqualität hat – so fordert etwa das zweite Lied „I loved thee once, Atthis, long ago“ ein ums andere Mal zur Betätigung der Repeat-Taste heraus (und animiert zufällig Mithörende zu sinnendem Verweilen mit entsprechenden Nachfragen).



Susan Bickley setzt diese dankbaren Lieder für Mezzosopranistinnen des mittelschweren Fachs mit Noblesse und Geschmack um, gestützt von einem unter der Leitung von Vernon Handley extrem klangschön aufspielenden Royal Philharmonic Orchestra. Das als Zugabe miteingespielte, vergleichsweise kurze „Sapphic Poem“ für Violoncello und Orchester gerät in der Interpretation von Julian Lloyd Webber zum klingenden Beleg für den schon zuvor entstandenen vorteilhaften Eindruck.

Andreas K. W. Meyer

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bantock, Sappho, Sapphic Poem; Susan Bickley (Mezzosopran), Julian Lloyd Webber (Violoncello), Royal Philharmonic Orchestra, Vernon Handley Hyperion/Koch CD 66899 (75'20") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: ausgewogen, präsent
Fertigung: einwandfrei; informatives Booklet